



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Vollendung ihrer Persönlichkeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

Italienern der Renaissance nicht das geringste Bedenken, den literarischen und selbst den philologischen Unterricht auf Töchter und Söhne gleichmäßig wirken zu lassen (Bd. I, S. 236); da man ja in dieser neuantiken Kultur den höchsten Besitz des Lebens erblickte, so gönnte man sie gerne auch den Mädchen. (Doch fehlt es freilich nicht an Stimmen, welche für Mädchen eine wesentlich andere Erziehung verlangten, als für Knaben, und welche die allzu große Beschäftigung mit gelehrten Dingen den Frauen abrieteten¹⁾.) Wir sahen, bis zu welcher Virtuosität selbst Fürstentöchtern im lateinischen Reden und Schreiben gelangten (Bd. I, S. 265 N. 2.)²⁾. Manche Frauen, wie Isotta Nogarola³⁾, die Freundin Guarinos, entzogen sich der Ehe, um sich ausschließlich gelehrten Studien zu widmen; nur wenige weiheten sich der Kunst, wie Catarina de' Brigi (gest. 1463) und Properzia Rossi (gest. 1530), und von diesen brachte es nur die letztere zu besonderer Bedeutung. Andere mußten wenigstens die Lektüre der Männer teilen, um dem Sachinhalt des Altertums, wie er die Konversation größtenteils beherrschte, folgen zu können. Noch andere beteiligten sich an ernstesten religiösen und moralphilosophischen Fragen, z. B. bei den Unterredungen in der Villa des Antonio Alberti in Florenz (1389), wo die schöne Cosia, nachdem sie als Siegerin in der Erörterung der Frage, ob Mutter oder Vater den Sohn mehr liebe, hervorgegangen war, als Grundsatz aussprach: „Die florentinischen Frauen bemühen sich, durch

¹⁾ Vgl. Exkurs CXII.

²⁾ Als die ungarische Königin Beatrix, eine neapolitanische Prinzessin, 1485 nach Wien kam, wurde sie lateinisch angeredet und arroxit diligentissime aures domina regina saepe cum placida audierat, subridendo. Aschbach, Gesch. der Wiener Universität, Bd. II, S. 10, Anm. — Auch in Siena gibt es gelehrte Mädchen, z. B. die elfjähr. Tochter des Michelangelo Scotti, die einem durchreisenden Fürsten eine lat. und ital. Rede her sagte.

Piccolomini, S. 22, N. 1. — Auch bei den Juden kam es vor, daß Mädchen die Bibel in der Ursprache geläufig lasen.

³⁾ Über Isotta N. besonders E. Abel, Viertelj. f. Kultur u. Lit. d. Ren. Bd. I, p. 223 ff., 456 ff. Ihre Werke hrsg. von demselben 2 voll. Budapest 1885. Die heftigen Anklagen wider sie in einem zuerst Arch. stor. it. ser. 5. vol. 31, S. 300 f. abgedruckten Briefe 1438 sind wahrscheinlich unbegründet. Giorn. stor. 43, 48 ff.

eigene Kraft im Reden und Tun Fortschritte zu machen, damit sie nicht von Männern getäuscht werden können.“¹⁾ Weiter schloß sich daran die tätige Teilnahme an der italienischen Poesie²⁾ durch Kanzoneen, Sonette und Improvisationen, womit seit der Venezianerin Cassandra Fedele (1455—1538, ihre ersten Dichtungen Ende des 15. Jahrhunderts) eine Anzahl von Damen berühmt wurden; Vittoria Colonna (S. 107) kann sogar unsterblich heißen. Wenn irgend etwas unsere obige Behauptung beweist, so ist es diese Frauenpoesie mit ihrem völlig männlichen Ton. Liebessonette wie religiöse Gedichte zeigen eine so entschiedene, präzise Fassung, sind von dem zarten Halbdunkel der Schwärmerei und von dem Dilettantischen, was sonst der weiblichen Dichtung anhängt, meist so weit entfernt, daß man sie durchaus für die Arbeiten eines Mannes halten würde, wenn nicht Namen, Nachrichten und bestimmte äußere Andeutungen das Gegenteil besagten.

Dem mit der Bildung entwickelt sich auch der Individualismus in den Frauen höherer Stände auf ganz ähnliche Weise wie in den Männern, während außerhalb Italiens bis auf die Reformation die Frauen, und selbst die Fürstinnen, noch sehr wenig persönlich hervortreten. Ausnahmen wie Isabeau von Baiern, Margarete von Anjou, Isabella von Kastilien usw. kommen auch nur unter ganz ausnahmsweisen Verhältnissen, ja gleichsam nur gezwungen zum Vorschein. In Italien haben schon während des ganzen 15. Jahrhunderts die Gemahlinnen der Herrscher und vorzüglich die der Condottieren fast alle eine besondere, kenntliche Physiognomie und nehmen an der Notorietät, ja am Ruhm ihren Anteil³⁾. Dazu kommt allmählich eine Schar von berühmten

¹⁾ Il Paradiso degli Alberti ed. Besseloſky II, 2 p. 33.

²⁾ A. Borgognoni, Rimatrici Italiane in der Nuova Antologia, Juli 1886.

³⁾ Die übertriebene Schmeichelei der Humanisten einzelnen Frauen gegenüber tritt z. B. in einem von

Cian, Giorn. stor. 29, 433 Anm. aus einer vatikanischen Handschrift mitgeteilten Distichon hervor:

Nata fuit quondam Lucretia casta
Lucreti

Haec hominis non est filia: nata
Jove est.

Eine Ausnahme von dieser Hoch-

Frauen verschiedener Art (Vd. I, S. 166), wäre auch ihre Auszeichnung nur darin zu finden gewesen, daß in ihnen Anlage, Schönheit, Erziehung, gute Sitte und Frömmigkeit ein völlig harmonisches Ganzes bildeten. Von einer aparten, bewußten „Emanzipation“ ist gar nicht die Rede, weil sich die Sache von selber verstand. Die Frau vom Stande mußte damals ganz wie der Mann nach einer abgeschlossenen, in jeder Hinsicht vollendeten Persönlichkeit streben. Derselbe Hergang in Geist und Herz, welcher den Mann vollkommen macht, sollte auch das Weib vollkommen machen. Aktive literarische Tätigkeit verlangt man nicht von ihr, und wenn sie Dichterin ist, so erwartet man wohl irgendeinen mächtigen Klang der Seele, aber keine speziellen Intimitäten in Form von Tagebüchern und Romanen. An das Publikum dachten diese Frauen nicht; sie mußten vor allem bedeutenden Männern imponieren¹⁾ und deren Willkür in Schranken halten.

Das ruhmvollste, was damals von den großen Italienerinnen gesagt wird, ist, daß sie einen männlichen Geist, ein männliches Gemüt hätten. Man braucht nur die völlig männliche Haltung der meisten Weiber in den Heldengedichten, zumal bei Bojardo und Ariosto zu beachten, um zu wissen, daß es sich hier um ein bestimmtes Ideal handelt. Der Titel einer „virago“, den unsere Zeit für ein sehr zweideutiges Kompliment hält, war damals reiner Ruhm; ihn gebraucht z. B. Jakob von Bergamo für die von ihm am meisten gerühmten Frauen. Ihn trug mit vollem Glanz Caterina Sforza (1462—1509), Gemahlin, seit ihrem elften

schätzung der Frau machen einzelne Neapolitaner, z. B. Antonio Ferrari (Galateo), besonders Pontano, der der Frau eine Sklavinnenstellung anwies, trotz seiner eigenen beglückten Ehe.

¹⁾ Ant. Galateo, epist. 3, an die junge Bona Sforza, die spätere Gemahlin des Sigismund von Polen; Incipe aliquid de viro sapere, quoniam ad imperandum viris nata es...

Ita fac, ut sapientibus viris placeas, ut te prudentes et graves viri admirentur, et vulgi et muliercularum studia et iudicia despicias etc. Auch sonst ein merkwürdiger Brief. (Mai, Spicileg. rom. VIII, p. 532.) Die Genannte ist neuerdings Gegenstand einer eingehenden Studie geworden von S. di Giacomo in der Gazette des beaux arts, ser. III, vol. XVIII.